

neg
ER H.
eben

házbán
(50-2,3)

örvény
zása.

iedler Ignác.

riak?
ör.

ZDA
yve.

közremunkalásával
adása után negyedik
Endre, volt gaz-

EP
mai.

oly. -- Első füzet.

(43-3,3)

rs-Edict.

des Krader kön. frei-

richtes wird hiemit be-

das auf Ansuchen der

na Brinner und He-

sa Johann Becher, ge-

er Handelsmann Carl

er Concurs eröffnet

Tagstagung zur Zu-

ng der Gläubiger des-

2. und 3. März, 1865

einseitigen Massa-

Der Carl Drrubay

im Vitis-Surator der

Pränumerations-Preise

Für Arab:	Mit Postversendung:
Halbjährig 10 fl. -- fr.	Halbjährig 12 fl.
Halbjährig 5 --	Halbjährig 6 --
Vierteljährig 2 -- 50	Vierteljährig 3 --

Er scheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Krader Zeitung.

Redaction:
Hauptplatz, im Wintler'schen Neugebäude, 1. St. &
Expeditions- und Insertions-Bureau
Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung
Für das Ausland übernehme Aufträge
Insertate die Herren Haasenstein & Vogler in
Hamburg-Altona, Otto Nolten u. die Säger'sche
Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
& Comp. in Leipzig.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 15.

Donnerstag den 2. Februar 1865.

XIV. Jahrgang.

Eine Erklärung Deák's.

Bezüglich jenes Artikels in der „Ujd. P.“ vom 25. Jänner, dessen wir in Kürze erwähnten und der eine angebliche Aeußerung Deák's enthält, welche derselbe zu einem ehemaligen Deputirten und Anhänger der Verfassungspartei gemacht haben sollte, bringt die Sonntagsnummer des „Pesti Napló“ an der Spitze des Blattes eine Erklärung, welche insofern von hohem Interesse ist, als sie den Parteistandpunkt Deák's auf der sich vorbereitenden neuen Phase der ungarischen Ausgleichsverhandlung streng präcisirt. Wir lassen nachstehend die Erklärung folgen, welche, nach Hinweisung auf den besagten Artikel der „Ujd. P.“ also lautet:

„Am diesem Artikel wird eine Unterredung erzählt, welche Deák angeblich mit einem Manne gehabt, der im J. 1861 zur Verfassungspartei gehörte. Deák spricht häufig über die obschwebenden politischen Fragen und spricht darüber ohne Rückhalt, denn er macht kein Geheimniß aus seinen Ansichten. Er hat sicherlich auch mit solchen seiner Freunde gesprochen, die 1861 zur Verfassungspartei gehörten. Deák hat häufig, wenn in Privatkreisen von dem einseitigen Landtage und der Möglichkeit darauf bezüglicher Detroyirungen die Rede war, es entschieden als seine Ansicht ausgesprochen, daß:

jede Detroyirung ein neuer Verfassungsbruch wäre und selbst die Möglichkeit eines zufriedenstellenden friedlichen Ausgleiches vereiteln würde, denn ein im Detroyirungswege zusammenberufener Landtag wäre nicht gesetzlich und constitutionell, er wäre nicht berechtigt, sich in eine definitive Gründung von Gesetzen einzulassen. Wenn indessen solche Detroyirungen dennoch erfolgen sollten, wenn der Landtag in verfassungswidriger Weise zusammenberufen würde — wäre er auch dann bereit, eine durch das Vertrauen des Volkes auf ihn fallende Wahl anzunehmen, denn — zumal in so schwierigen Zeiten — dürfen wir das Volk nicht verlassen. Er würde dies jedoch nicht deshalb thun, um in einem solcher Gestalt gebildeten Landtage an der definitiven Feststellung von Gesetzen theilzunehmen, sondern deshalb, um im Namen und im Interesse des Volkes seine Stimme erheben und mit seinen Gesinnungsgenossen Sr. Majestät erklären zu können, daß nur auf constitutionellem Wege die Erreichung des gewünschten Zieles anzuhoffen sei, daß aber der verfassungsmäßige Weg nur so befolgt werden kann, wenn alle Punkte und Bedingungen des Grundvertrages: der „pragmatischen Sanction“ streng eingehalten werden. Seine Phrasen aber, welche Deák in den Mund gelegt werden, wie z. B. von der möglichen Zurückdrängung von der Hälfte, zwei Dritteln, oder neun Zehnteln der Rechtsbasis, von Befestigung durch einen Federstrich, vom Hereinjagen durchs Fenster — mögen recht schön sein, sind aber nicht gesagt worden. Unrichtig und verdreht ist auch was der Verfasser jenes Artikels in Bezug auf die Eidesablegung erzählt. Er sagt nämlich, daß, als jener Mann der Verfassungspartei, mit welchem Deák die Unterredung geführt, die Frage aufwarf: was denn zu thun wäre, wenn, wie es in Siebenbürgen geschehen, von den Landtags-Representanten auch hier die Ablegung eines Eides verlangt würde? Deák geantwortet habe: daß er in einem solchen Falle verlangen würde, daß in der Eidesformel alle jene Gesetze erwähnt werden, welche das Octoberdiplom bestätigt hat. Das werde man nicht verweigern können, und dann werde auch er den Eid ablegen. Zu Wahrheit verhält sich dieser unrichtigen Darstellung gegenüber die Sache anders. Deák sagte in Bezug auf den Eid: daß es bisher bei uns nicht üblich gewesen, auf dem Landtag einen Eid abzulegen, und daß er auch den Nutzen und die Nothwendigkeit davon nicht einsehe. Wenn aber eine Eidesablegung dennoch gefordert würde, werde er nur einen solchen Eid abzulegen bereit sein, in dem nebst der Treue gegen den Monarchen auch die Treue gegen die Verfassung enthalten sei, und worin auch der Representant sich dazu verpflichten würde, daß er bestrebt sein werde, die pragmatische Sanction, die constitutionelle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu vertheidigen, und in allen Stücken aufrecht zu erhalten. Das aber könnte nicht verweigert werden. Deák machte keinen Unterschied zwischen jenen Gesetzen, welche das Octoberdiplom bestätigt hat, und jenen, die es nicht bestätigt, denn — nach seiner Ansicht, — wäre eine solche Classification der Gesetze schon an sich verfassungswidrig. Deák erwähnte nicht einmal das Octoberdiplom, und kann es auch in einem solchen Sinne nicht erwähnen, denn er sieht unabänderlich auf jenem Rechtsboden, welchen die beiden 1861er Landtagsadressen auseinandersetzen; jene Adressen aber haben auch das Octoberdiplom nicht für annehmbar gehalten. Wir schreiben dies Alles nach Deák's eigenen Worten nieder, und sind zu dieser Erklärung durch ihn ermächtigt.“

Von den Stimmen, welche bereits über die vorstehende bedeutungsvolle Kundgebung Deák's in der Wiener Presse laut wurden, wollen wir heute die einer officiösen registriren. Das „Fremdenblatt“ nämlich läßt sich über dieselbe wie folgt aus:

„Der Name Deák hat einen so guten Klang in ganz Oesterreich und selbst über die Grenzen des Reiches hinaus, daß Aeußerungen desselben stets große Beachtung finden. Gegenwärtig dürfte eine

Kundgebung Deák's noch mehr interessiren, da wir der Einberufung des ungarischen Landtages entgegensehen. „Pesti Napló“ bringt nun eine Erklärung Deák's aus den letzten Tagen und erklärt sich ermächtigt, dieselbe zu veröffentlichen.

Der Ausspruch Deák's erscheint nur als Berichtigung einer Mittheilung in der „Ujd. Post“ über eine angebliche Unterredung Deák's mit einem Manne, der im Jahre 1861 zur Verfassungspartei gehörte; aber die Veranlassung zu dem Ausspruche ist gleichgültig, da es doch zumeist darauf ankommt, die Ansichten zu erfahren, mit denen der Mann, dem sich ein großer Theil Ungarns, besonders die dortige liberale Welt anschließt, in den ungarischen Landtag treten wird.

Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Zwecke, welche bei der Einberufung des ungarischen Landtages verfolgt werden, sich im Gegenjense zu den Ueberzeugungen Deák's befänden, denn es ließe sich dann kaum ein günstiger Erfolg von den Verhandlungen des ungarischen Landtages erwarten. Aber die Erklärungen Deák's, welche das „Pesti Napló“ mittheilt, sind gegen Vorurtheile zu Gunsten gerichtet, welche in Wahrheit nicht existiren.

Deák sagte nämlich in Bezug auf etwaige Detroyirungen, von denen in Privatkreisen gesprochen wurde, daß: jede Detroyirung ein neuer Verfassungsbruch wäre und selbst die Möglichkeit eines zufriedenstellenden friedlichen Ausgleiches vereiteln würde, denn ein im Detroyirungswege zusammenberufener Landtag wäre nicht gesetzlich und constitutionell, er wäre nicht berechtigt, sich in eine definitive Gründung von Gesetzen einzulassen.

Wenn indessen solche Detroyirungen dennoch erfolgen sollten, wenn der Landtag in verfassungswidriger Weise zusammenberufen würde — wäre er auch dann bereit eine durch das Vertrauen des Volkes auf ihn fallende Wahl anzunehmen und den Repräsentanten-Posten anzutreten, denn — zumal in so schwierigen Zeiten dürfen wir das Volk nicht verlassen.

Er würde dies jedoch nicht deshalb thun, um in einem solcher Gestalt gebildeten Landtage an der definitiven Feststellung von Gesetzen theilzunehmen, sondern deshalb, um im Interesse des Volkes seine Stimme erheben und mit seinen Gesinnungsgenossen Sr. Majestät erklären zu können, daß nur auf constitutionellem Wege die Erreichung des gewünschten Zieles anzuhoffen sei, daß aber der verfassungsmäßige Weg nur so befolgt werden kann, wenn alle Punkte und Bedingungen des Grundvertrages, „der pragmatischen Sanction“, streng eingehalten werden.

Diese Ansicht Deák's kann nicht befremden, und es gibt Niemanden dießseits und jenseits der Leitha, der daran gezweifelt hätte, daß Deák unter der gegebenen Voraussetzung nur so gehandelt hätte. Deák gehört nicht zu den Schwachmüthigen, welche durch die Nichtannahme der Wahl den passiven Widerstand in Scene gesetzt hätten. Auch fühlt er wohl, daß mit dem passiven Groll den Interessen seines eigenen Landes nicht gedient wird. Aber die Erringung, welche Deák für die Eröffnung des Landtages bereit hält, ist überflüssig, weil wie gesagt die Veranlassung zu derselben nicht vorhanden ist. Es ist schwer zu bestimmen, wie die Gerüchte von der Detroyirung eines neuen Wahlgesetzes in die Welt gekommen sind, wir wissen nur so viel, daß die Regierung weder einen derartigen Beschluß gefaßt hat, noch daß es jemals in der Absicht war, den ungarischen Landtag auf Grund eines anderen Wahlgesetzes als des seit dem Jahre 1848 bestehenden einzuberufen. Es ist das dasselbe Wahlgesetz, nach welchem auch die Wahlen für den Landtag von 1861 vorgenommen wurden.

Eben so überflüssig scheint es uns, daß im „Pesti Napló“ Aeußerungen zurückgewiesen werden, welche Deák in den Mund gelegt wurden, wie z. B. von der möglichen Zurückdrängung eines Theiles der Rechtsbasis. Wir hätten derartige Aeußerungen auch ohne die bestimmte Zurückweisung durch das ungarische Blatt niemals für möglich gehalten. Ein Mann wie Deák, der mit der Rechtsbasis so innig verwachsen ist, kann dieselbe nicht fallen lassen, ohne sich selbst anzugehen. Aber im ungarischen Landtag wird es sich doch gar nicht um das theilweise Fallenlassen der Rechtsbasis, sondern in erster Linie um die Feststellung der gemeinsamen Angelegenheiten handeln, welche doch Deák in der von ihm abgefaßten Adresse vom Jahre 1861 selbst anerkannte, und um die Art wie diese Angelegenheiten gemeinsam zu behandeln sind. Auch wird die Rechtsbasis doch nicht aufgegeben, wenn auf dieser Grundlage Revisionen der ungarischen Verfassung vorgenommen werden, welche dieselbe in Einklang mit der allgemeinen Rechtsbasis des Reiches bringen. Deák will den Rechtsboden unter seinen Füßen nicht schwinden lassen, weil er sich sonst in der Luft schwebend fühlte, aber er scheint uns zu verfohlen, praktisch und der Erkenntniß des Nothwendigen zugänglich, um ihn für fähig zu halten an diesem Boden wie die Auster an der Bank zu stehen. Er muß sich vielmehr nach unserer Ansicht berufen fühlen diesen Boden als archimedischen Punkt zu behandeln, von dem aus das bisher in Ungarn Geliebte in Bewegung zu setzen ist.

Was den Eid betrifft, der angeblich von den Landtagsmitgliedern verlangt werden soll, glauben wir nicht, daß die Abforderung desselben in der Absicht der Regierung liegt, da die Ablegung eines solchen bisher auf den ungarischen Landtagen nicht üblich war. Wir theilen die Ansicht Deák's, daß der Nutzen und die Nothwendigkeit desselben nicht abzusehen ist. Diese Aeußerung erscheint uns nicht bloß überflüssig, sondern darum nachtheilig, weil sie zu Erörterungen und Clausen führen würde, welche gleich in den Beginn der Verhandlungen eine Erregung und eine Gegenüberstellung brächte, die, wenn nicht zu vermeiden, doch lieber auf den wesentlichsten Moment zu veriparen wäre.

Daß Deák sein Programm nicht an das Octoberdiplom anschließt, braucht nicht erst erklärt zu werden. Für die ungarische Auffassung der Frage gibt es keinen Unterschied zwischen dem Octoberdiplom und der Februar-Verfassung, was wir selbst schon früher auseinandersetzen. Diese Unterscheidung ist nur eine Phantastie der Altonaer Conservativen und mehr auf deren Anhang diesseits als jenseits der Leitha berechnet. Wenn Deák und seine Freunde die ungarische Verfassung zur Annäherung an das österreichische Staatsrecht revidiren sollten, werden sie dem Anschluß an die Februar-Verfassung unzweifelhaft den Vorzug geben.“

Buda-Pest, 31. Jänner. Unlängst war ich bemüht, meinen Brief mit einigen Cements zu angulieren; die Begründung derselben war bereits im „Pesti Napló“ und „Hon“ zu lesen. Ich glaube dies hervorheben zu sollen, damit man sich überzeuge, daß ich über die Vorgänge in Pest gut unterrichtet bin. Heute wollte ich vor Allem darauf hinweisen, daß es mir nahezu unbegreiflich erscheint, wie ernsthaft Blätter aus der Erklärung, welche am vergangenen Sonntag mit Bewilligung Deák's im „Pesti Napló“ gegen die bekannten Mittheilungen der „Ujd. Post“ veröffentlicht wurde, so viel Aufhebens machen können; keiner Ansicht nach versteht sich das Alles ganz von selbst, ja es würde mich höchlich überraschen, wenn es eben nicht so wäre. Deák ist ein politischer Charakter von der größten Bedeutung, und wenn er selbst vielleicht anders handeln möchte, er kann, er darf seinen Standpunkt eigenmächtig gar nicht aufgeben, wenn er sich nicht selbst aufgeben will; ist aber einmal der Landtag zusammengetreten und die Verhandlungen mit der Regierung haben begonnen, dann kommt es auf die Beschlüsse der Majorität an, im gesetzlichen Wege weitere Anordnungen zu treffen, denen sich Deák als guter constitutioneller Staatsbürger zu fügen wissen wird. Daß übrigens keine Beschlüsse gefaßt werden, die nicht im vollsten Einklange mit den Bestimmungen der pragmatischen Sanction stehen, dies ist wohl so ziemlich selbstverständlich. Bezüglich der Einberufung des ungarischen Landtages ist es, soweit es sich eben um den Termin handelt, wieder vollkommen still geworden; die Verhandlungen im Wiener Reichsrathe bezüglich des Budgets werden darauf wohl mehr oder weniger maßgebend sein. Wenn es von dem in Ungarn obwaltenden allgemeinen Wunsche abhängen würde, dann dürfte der Landtag eher heute als morgen seine Thätigkeit beginnen.

Heute Vormittags gegen 10 Uhr hat ein Schneefall begonnen, wie solchen in ähnlich ausgiebiger Dichte der heurige Winter noch nicht gebracht hat. Die Dampfer, welche morgen ihre Thätigkeit theilweise hätten beginnen sollen, haben schnell ihre Winterquartiere wieder aufgesucht.

..... Mör.

Wien, 30. Jänner. Die Verhandlungen zwischen dem Finanz-Ausschuß und der Regierung bezüglich des Budgets haben bekanntlich zu keinem Resultate geführt; freilich waren es im Grunde nur formelle Bedenken, welche der Uebereinkunft im Wege standen, aber dieselben genügen doch vollkommen, um die so wünschenswerthe Einigung vor der Hand wenigstens zu verhindern. Uebrigens hofft man doch noch es werde gelingen, einen allgemeinen Ausgleichspunkt zu finden, damit eine Detailberathung des Budgets im Plenum vermieden werde, was begreiflicherweise die Session des Gesamt-Reichsrathes in außerordentlicher Weise in die Länge ziehen würde. Wenn übrigens von einem Pester Blatte schon berichtet wurde, die Regierung habe beschlossen, den engeren Reichsrath neuer gar nicht zusammenzutreten zu lassen, so ist dies einfach eine von den vielen Neuigkeiten, welche hier fast täglich in ungläublichen Mengen erfunden und verbreitet werden und die eben keinen anderen Zweck als das entfallende Honorar für den Correspondenten haben. Was die Einberufung des ungarischen Landtages anbelangt, so müssen wir immer und immer wieder auf bereits früher gesagt verweisen; es liegt in Regierungskreisen, wie man uns versichert, kein drängender Grund vor, von den früheren Beschlüssen abzugehen. Ungarn soll befriedigt werden! dies ist, wir wiederholen dies aufs Neue, der dringendste Wunsch Sr. Majestät; daß die Befriedigung ohne den gesetzlichen Landtag nicht erreicht werden kann, darüber täuscht sich hier Niemand, aber man wünscht positive Resultate, damit dieselben jedoch erreicht werden, will man, so wie jedes Detroy, auch alle Ueberstürzung (!?) vermeiden sehen. Hierin begegnen sich sämmtliche Vertreter der Regierung.

Der k. Statthalter von Ungarn weilt hier; wie es heißt zur Berathung jener Maßregeln, die zur Aufhebung des Ausnahmestandes in Ungarn zu treffen sind.

Wien, 31. Jänner. Neben der hohen Politik inneren und äußeren Resports nehmen die national-öconomischen Fragen jedenfalls den ersten Rang ein. Wenn wir auch hier uns nicht berechtigt glauben, auf specielle Fälle genauer einzugehen, so gehören doch die im Zuge begriffenen oder beabsichtigten Handels-Verträge mit fremden Staaten zu denjenigen Fragen, die von so allgemeinem Interesse sind, daß ihrer Besprechung schon ein kleiner Raum in den Journalen gegönnt werden muß. Drei solche Verträge sind gegenwärtig im Entstehen begriffen, von denen wir den mit Preußen, resp. dem Zollverbände in Berlin verhandelten, hier näher zu besprechen, weil er bereits hinsichtlich in den Journalen ventilirt wird. Weniger verlautete bisher über einen österreichisch-französischen und über einen österreichisch-russischen Handels-Vertrag. Bei Gelegenheit einer im Reichsrath gestellten Interpellation wurde sogar vor 6 Wochen vom Ministerium in Abrede gestellt, daß desfallsige Verhandlungen im Zuge seien. Heute nun hören wir von ganz verlässlicher Seite, daß das Wiener Cabinet in Paris durch seinen Vertreter, Fürsten Metternich, die Zweckmäßigkeit eines Handels-Vertrages besonders betont habe. Nachdem nun sich allerdings für die französische Kunstproduction dadurch in dem bei 35 Millionen Einwohner zählenden Oesterreich ein guter Markt prognosticiren läßt, hat sofort der Vertreter Frankreichs in Berlin, Hr. Benedetti, den Auftrag erhalten, sich mit dem noch in Berlin weilenden Baron Fock ins Einvernehmen zu setzen und hierüber Präliminarien festzustellen, auf deren Basis dann weitere Verhandlungen in Paris festgesetzt werden könnten, zu welchem Zweck sich

28. Jänner		
Geld.	Währ.	
116.00	111.00	
47.00	43.00	
108.50	110.00	
31.00	31.30	
29.75	30.40	
28.00	28.50	
93.00	29.50	
27.25	27.50	
17.50	18.00	
19.75	20.00	
14.50	14.75	
96.30	96.30	
96.40	96.50	
86.40	86.50	
114.25	114.50	
45.45	45.50	
15.80	15.35	
5.41	5.42	
5.41	5.42	
9.14	9.16	
16.30	16.35	
9.40	9.49	
9.40	9.45	
11.51	11.60	
11.71	11.71	
114.00	114.50	
114.00	114.85	
5 3/4	5 1/2	
und I. S. 7	6 1/2	
Beichte	5 1/2	
Demerite	5 1/2	
Flaub	5 1/2	

ben Neugebäude

später Baron Hock persönlich nach der Seine-Stadt begeben wird.

Der zweite, wenig bekannte Fall ist der im Plane begriffene österreichisch-russische Handels-Vertrag. Schon vor Monaten hielt sich hier der Staatsrath Veil aus Petersburg in streng privater Sendung auf, um das Terrain zu sondiren. Er fand dieses bei einem Theil der Geschäftswelt günstig, ging hierauf nach Petersburg zurück und man erwartet ihn in Bälde wieder in Wien, doch diesmal in officieller Mission.

Hier will man heut wissen, daß die Krankheit des Bischof Strohmayer keine so ernsthafte sei, daß er aber aus politischen Gründen vermeiden wolle, sich an den Beratungen der Banal-Conferenz zu betheiligen.

Der größte Theil der romänischen Deputation ist bereits hier eingetroffen, und wird dieselbe nicht Donnerstag, sondern erst Freitag vom Kaiser empfangen werden, weil Allerhöchstdieselbe des hohen Festtages halber am Donnerstag gar keine Audienzen ertheilen wird.

Neueste Nachrichten aus Mexico sagen, der Kaiser Maximilian habe ein Manifest veröffentlicht, welches erklärt, daß die Güter der Geistlichkeit dem Staate angehören. Werkwürdigerweise erklärte der päpstliche Nuncius, Mgr. Neglia, hierüber keine Instruktionen erhalten zu haben.

Aus dem Reichsrathe.

* **Wien, 30. Jänner.** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über den Bericht des Ausschusses, betreffend die Regierungsvorlage wegen Bewilligung einer Steuerermäßigung bei der Erzeugung gebrannter Flüssigkeiten, fortgesetzt.

Abg. Simonowicz (Bukowina) spricht für die Annahme des ersten vom Ausschusse ausgesprochenen Wunsches, der dahin geht, daß, im Falle es der Regierung nicht gelingen sollte, die der Spiritus-Industrie im höchsten Grade schädlichen, durch die unverlässlichen Control-Messapparate bedingten Gebrechen zu beseitigen, der Ausschuss die Rückkehr zur Maßkraumbesteuerung sich zu empfehlen genöthigt sieht.

Redner weist ferner darauf hin, daß durch diese Gebrechen der Messapparate Anlaß zu Betriebsunterbrechungen, zu Unrichtigkeiten in der Steuerbemessung, namentlich aber zu Gefälligverkürzungen und Defraudationen gegeben wird, wodurch die redlichen Producenten hart bedrängt werden.

Im Ganzen spricht sich Redner gegen das jetzige Besteuerungssystem aus und beantragt ein Amendement bei dem 2. und 3. Absätze des ersten Wunsches, welches lautet soll: Die Regierung wird aufgefordert, möglichst bald einen Gesetzentwurf bezüglich der Besteuerung nach dem Principe der Maßkraumbesteuerung einzubringen. (Wird unterstützt von den Polen, den Siebenbürgern und dem Centrum.)

Abg. Skene spricht gegen diesen Antrag, weil nach seiner Meinung der Abg. Simonowicz zu weit gegangen sei. Eine Gegencontrolle von Seite der Regierung würde allen vom Vorredner angeführten Gebrechen abhelfen. Die Maßkraumbesteuerung habe allerdings etwas für sich, weil dadurch die Producenten viele Steuern ersparen. Obwohl Redner gegen die Productensteuer ist, so glaube er dennoch daß ein mittlerer Durchschnitt bei den Messapparaten immerhin vormalte. Er hat sich dem Ausschusse angeschlossen, weil er gegen die Entstellung des wahren Sachverhaltes aufstehen zu müssen glaubte.

Abg. Grocholski spricht sich vorzüglich gegen das

jetzige Besteuerungssystem aus. Die Steuern seien so hoch, daß der Producent oft nicht einmal die Betriebskosten einbringe. In Galizien sind zwar alle Getreidegattungen billiger als anderswo, die Steuern betragen aber die Hälfte der Einnahmen und hemmen so jedweden Betrieb in nachdrücklichster Weise. Man muß bedenken, daß Galizien den vierten Theil der Verzehrungssteuer in Oesterreich allein trage, und daß die Spiritus-Erzeugung der einzige, der größte Industriezweig der Bevölkerung sei. Die heutige Höhe der Brantweinsteuer muß dem Lande einen ungeheuren materiellen Schaden zufügen und diesen Industriezweig endlich ganz niederdrücken. Gegen den Einwand, daß eine Förderung der so massenhaften Spirituserzeugung vom Standpunkte der Moral nicht gerechtfertigt sei, hat Redner nur zu erwidern, daß eher eine so ungeheure Besteuerung unmoralisch sei. Endlich hemmen diesen Industriezweig auch die sehr hohen Eisenbahntarife. Es gibt, meint der Redner, kein anderes Mittel zur Förderung dieses Industriezweiges, als die Rückkehr zur Besteuerung nach den Principien der Maßkraumbesteuerung. Redner beantragt schließlich, dem Antrage des Abg. Simonowicz, noch den Satz: „Noch in dieser Reichsrathssession,“ einzuschalten. Dieser Zusatzantrag wird von den Polen, Siebenbürgern und dem Centrum unterstützt.

Abg. Riese-Sallburg spricht gegen die Maßkraumbesteuerung und rathet, bei den bisherigen Controlmessapparaten zu bleiben, weil die Besteuerung des Maßkraums nicht Alle gleich trifft.

Abg. Bachofen v. Echt unterstützt den Abgeordneten Riese-Sallburg.

Abg. Skene berichtet unterschiedliche aufgetauchte Ansichten, namentlich weist er nach, daß der Preis und der Steuerfuß in keinem Verhältnisse stehen. Einer bedeutenden Steuerermäßigung würde er beitreten, eine 10procentige nützt nichts.

Nachdem der Berichterstatter Dr. Dietl noch in einigen Worten den Antrag des Ausschusses der Genehmigung des Hauses anempfiehlt, wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag des Abg. Simonowicz wird angenommen; bei der Abstimmung des Zusatzantrages des Abgeordneten Grocholski mußte zur namentlichen Abstimmung geschritten werden.

Nach einigen Worten des Berichterstatters, welcher es neuerdings betont, daß die Frachtpreise zu hoch sind und daß der preussische Spiritus billiger verführt wird, als der österreichische, wird zur Abstimmung geschritten und wird hierbei sowohl der von dem Ausschusse formulierte Wunsch ausgesprochen als auch die von demselben beantragte Resolution zum Beschlusse erhoben.

Politische Uebersicht.

Die Antwort des Königs von Preußen auf die Adresse des Herrenhauses, welche wir in unserer Dienstags-Nummer bereits mittheilten, gibt den Beweis, daß beide Parteien die Hoffnung auf eine baldige Lösung des Conflictes aufgegeben haben. Die Regierung hält bezüglich der Presse-Organisation unbedingt an ihrem bisherigen Standpunkte fest, von ihrer Seite ist eine umfassende Anerkennung des Subjectrechtes wohl nicht zu erwarten. Als Commentare zur Berechtigung dieser Auffassung verweisen wir unter Anderem auf die Rede des Ministers Eulenburg. Die Session wird voraussichtlich unschicklich bleiben, und wenn auch in Fragen nebenfachlicher Bedeutung ein Einverständnis erzielt werden könnte, so gehört doch nach der königlichen Antwort auf die Adresse des Herrenhauses eine Transaction fast zu

den Unmöglichkeiten. Das „Neupreuthum“ der „Kreuzzeitung“ wird also doch noch für einige Zeit Triumphe feiern. In Paris concentrirt sich das allgemeine Interesse auf die Kammer-Eröffnungsrede des Kaisers, welche über die Beziehungen Frankreichs zum Papstthum gewiß nicht schweigen wird. Die gesammte officiöse Presse hat Auftrag erhalten, darzutun, daß die Auffassung des Bischofs v. Dupanloup mit dem Wesen der Encyclica nicht übereinstimmt. Der Bischof wird sich damit trösten, daß Cardinal Antonelli ihm im Namen des Papstes auf telegraphischem Wege zu seiner Schrift Glück gewünscht hat! Herr Guizot hat ein Gleiches gethan in einem an Mgr. Dupanloup gerichteten Briefe.

In England hält und hört man Neben an die Wähler an. Der Right Hon. Fred. Peel hat vor seiner Wählererschaft in Bury eine Ansprache gehalten, deren erster Theil, auf die auswärtige Politik Englands sich beziehend, einiges Interesse in Anspruch nehmen darf, weil der Redner ein Mitglied der Regierung ist. Auf die dänische Frage zurückgreifend, suchte der Unterstaatssecretär die Anlage, daß England eine Demüthigung erfahren habe, zu widerlegen, und knüpfte daran die Bemerkung, daß es weise sein werde, die Fälle zu beschränken, in denen eine Einmischung für angemessen zu erachten sei. Englands Ziel solle Friede und Neutralität, seine Bahn die der Nichtintervention sein. (Beifall.) Nichtintervention in Bezug auf internationale Angelegenheiten fremder Länder habe seit Langem als Regel bestanden; Nichtintervention sei besonders die Regel in solchen Fällen, wenn ein Theil eines Landes sich von dem andern trenne und sich als unabhängiger Staat zu constituiren strebe. Dieses Princip sei dem amerikanischen Kriege gegenüber befolgt worden. England habe die Südatlantik zwar als kriegführende Partei anerkannt, aber nicht eher, als dies von Seiten der Nordstaaten selbst geschehen sei; und da der Norden und der Süden somit als Kriegführende auf gleicher Linie ständen, habe England in seiner Stellung als neutrale Macht die Pflicht, sich nach beiden Seiten hin der Lieferung von Waffen und Munition zu enthalten. Den Süden habe England nicht (als unabhängigen Staat) anerkannt, weil der Norden seine Anstrengungen, den Süden zu unterwerfen, nicht aufgegeben, und andererseits der Süden es nicht erreicht habe, seine Unabhängigkeit darzutun. Anerkennung des Südens unter so bewandten Umständen würde daher einer mit der Beobachtung einer neutralen Haltung unverträglichen Hülfsleistung gleichkommen. (Beifall.) Es sei jedoch nicht möglich betreffs dieses Principes der Nichtintervention, es als positive Regel festzustellen, daß England, geschehe was da wolle, sich des Krieges enthalten werde; sondern die Regel der englischen Politik sei so zu fassen, daß das Land nicht von Frieden und Neutralität abweichen werde, ausgenommen in Fällen, wo in Wirklichkeit keine Wahl bliebe. — Der Reich der Ansprache hatte die Finanzverhältnisse des Landes und die Reformfrage zum Gegenstande. Der Unterstaatssecretär suchte die von Herin Bright befürwortete allgemeine Aendernde des Wahlrechtes als in ihren Folgen landesgefährlich darzustellen und sprach sich für eine allmähliche und beschränkte Erweiterung des Stimmrechtes aus.

Aus Madrid vernimmt man, daß Narvaez auf bedeutende Majorität im Senate wie in der Kammer bezüglich der Abtretung Domingo's rechne. Marshall O'Donnell hat im spanischen Senate sich in Betreff San Domingo's unter Anderem geäußert, daß er seinen Kopf eingeklebt hätte, die Rebellen in drei Monaten zu Paaren zu treiben, wenn man ihm die Leitung der dazu verwendeten Truppen anvertraut haben würde. Er sei sogar noch bereit, abzureisen, wenn die Königin es wünscht.

Senilleton.

Lucy.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Slavenleben.

1.

Vor wenigen Jahren erst wurde die über den Isthmus von Panama führende Eisenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die zuerst benutzte Hälfte, nämlich die am Golf von Mexico beginnende, war schon seit längerer Zeit zur Beförderung von Reisenden und Frachtgütern benützt worden, während der Verkehr auf der am stillen Ocean mündenden Strecke mittels Maulthieren auf einer alten, der Sage nach von Seeräubern angelegten Straße aufrecht erhalten wurde.

Während die Fahrt auf dem Schienenwege nur zwei Stunden in Anspruch nahm, so gehörte zu der andern Strecke, trotz der Geschwindigkeit und Sicherheit der von der Dampfzugsfahrts-Gesellschaft gelieferten Maulthiere, eine volle Tagereise. Zwei Tage gebraucht man daher mindestens, um von Ocean zu Ocean zu gelangen; zwei Tage, so kurz, um einen klaren Begriff von der dort über alle Beschreibung majestätischen tropischen Vegetation zu erhalten, für manchen Reisenden aber lang genug, um das Gift jenes so berühmten Panamafiebers einzusaugen und den Keim zu dieser schleichenden und oft mit dem Tode endigenden Krankheit mit fortzuschleppen.

Die Locomotive, welche die in Aspinwall eingetroffenen Passagiere nach der auf der Mitte der Landenge befindlichen Station beförderte, dampfte noch; geräuschvoll bewegten sich vor dem Stationshause Reisende und Maulthierreiber durcheinander, die Einen, um sich ein Lager für die Nacht zu sichern, die Andern, um Lastthiere zu mieten und zu vermieten. Jeder schien die größte Eile zu haben, obwohl die Sonne noch hoch stand und außerdem die Nacht verrinnen mußte, ehe überhaupt an einen Ausbruch gedacht werden konnte.

Fern ab von dem Gewirre, welches in der Mitte des von dicht bewaldeten Hügeln gebildeten, wenig umfangreichen Thales herrschte, die Blicke aber mit unverkennbarer Spannung auf den lärmenden und durcheinander wirbelnden Zusammenfluß von Menschen und Thieren gerichtet, stand um eben diese Zeit ein einsamer Wanderer.

Ob derselbe mit zu den von New-York und New-Orleans eingetroffenen Passagieren gehörte, ging aus seinem Aeußeren nicht hervor; kam er aber mit der letzten Gelegenheit von einem der bezeichneten Punkte, so führte er entweder gar kein Gepäck bei sich, oder er war leichtsinnig genug, die Sorge für dasselbe den sehr wenig zuverlässigen

Beamten der Eisenbahn und den nicht minder unzuverlässigen Packträgern und Maulthierreibern rücksichtslos anzuvertrauen. Denn daß er auf dem Isthmus nicht eingebürgert war, bewies schon allein seine Bekleidung, welche mehr an einen nordischen Sommer erinnerte, als daß sie für die Gluth der tropischen Sonne eingerichtet gewesen wäre, es sei denn, man hätte die Hauptaufmerksamkeit nur seinem breitrandigen Strohhut zugewendet, der sich als ein echtes, sehr kostbares Panama-Erzeugniß gar nicht verkennen ließ.

Wer den Fremdling genauer betrachtet hätte, würde indessen kaum die äußere Hülle, welche die hohe, ungewöhnlich schon gewachsene Gestalt umschloß, beachtet, dafür mit um so größerer Theilnahme sein jugendliches Antlitz geprüft haben, dessen eigenthümlicher Ausdruck eben nur durch die großen schwarzen Augen bestimmt wurde, wogegen das übrige, durchaus regelmäßig und edel geformte Gesicht ruhig, ja fast regungslos erschien, und die Zartheit der Haut, wie die weiche Abrundung der Züge eigenthümlich zu dem sinnenden Ernst contrastirten, mit welchem der junge Mann nach der so geräuschvoll belebten Station hinüber schaute.

Seine Hautfarbe war sehr weiß, und konnte fast bleich genannt werden; doch würde ein erfahrener Selavenzüchter gerade darin Grund zu dem Verdacht: daß er einen Farbigen vor sich sehe, gesucht und seinen Verdacht bestätigt gefunden haben, wenn er nach Entfernung des Hutens von den dichten seidenweichen Locken, gerade auf der Scheidelinie zwischen den Haaren und der Stirne, und von dort bis zum Halbe hinunter, einen leichten bräunlichen Anflug, oder auch, nach sorgfältiger Prüfung, ähnliche Zeichen auf den Nägeln der schlanen Finger entdeckt hätte.

Der Fremdling war ein Farbiger, ein Abkömmling und mithin ein Mitglied jener unglücklichen Race, welche die unschuldige Ursache gewesen, daß ein großer Theil der amerikanischen Nation bis zur tiefsten Entfittlichung herabsank, die nur übertagt wird durch die verächtliche, gewissenlose Berechnung, mit welcher eine andere ihr verwandte Nation, je nachdem es deren krämerischen Zwecken entspricht, bald für, bald gegen Africa's verfolgte Kinder auftritt.

Der Fremdling war also ein Farbiger, ein Mulatte im achten Grade. Doch wenn ihn dies in den Augen gar vieler Menschen zur Schande gereichte, so hatte die Natur ihn dafür gleichsam reich entschädigt; denn was an der afrikanischen Race statlich und was an der kaukasischen Race einnehmend, das hatte sich in ihm zu einem gefälligen Ganzen vereinigt, und wohl selten fasteten die verlangenden Blicke einer lüsternden Selavensbesitzerin an einem Liebblingdiner ihres Gatten, der ein vollkommeneres Bild männlicher Anmuth und Kraft geboten hätte, wie der Doctor Leonidas Ferguson, der freie Farbige, der von einer Richtung eines

sanft ansteigenden Hügels aus das Leben und Treiben der Eisenbahnstation mit aufmerksamer Spannung beobachtete.

Eine Stunde mochte verronnen sein, ohne daß Ferguson sich von der Stelle gerührt oder ein Zeichen von Ungeduld von sich gegeben hätte. Die Schatten begannen sich nach Osten hin zu verlängern, die Wädel der Palmen sich leise, ganz leise vor der allmählich aufspringenden Seebrise hin und her zu wiegen, und geheimnißvoll flüsterte es zwischen den langen Pflanzhalm, welche dem feuchten schwarzen Erdbreich entsproßend, bis hoch in die Kronen der hundertjährigen Waldbäume hineinragten. Der junge Mann schien inebenen nicht minder unempfindlich gegen die citrende erquickende Kühle, wie gegen die vorhergegangene fast unerträglich Dige zu sein, denn wie er es nicht der Mühe werth gehalten hatte, im Schatten Schutz gegen die Sonnengluth zu suchen, so dachte er jetzt ebensowenig daran, seine Stirn der sanften Luftströmung darzubieten. Dagegen war es ersichtlich, daß mit dem Entinnen der Zeit auch seine Spannung wuchs und seine Blicke immer länger und ängstlicher auf den verschiedenen Gruppen der durcheinander wogenden Passagiere hafteten.

Endlich bemerkte er, daß eine der bis jetzt verschloffen gebliebenen Hintertüren der geräumigen Stationshalle sich öffnete, und eine weiß gekleidete, hoch und schlank gebaute weibliche Gestalt durch dieselbe in's Freie glitt und demnäht die Thür behutsam zudrückte.

Obgleich die Entfernung zu groß war, um eine Persönlichkeit, am allerwenigsten aber deren Gesichtszüge genau zu unterscheiden, übte der Anblick der Gestalt doch einen eigenthümlichen Zauber auf Ferguson aus, denn während seine Augen in hellen Entzücken aufleuchteten, löste er mit hastigen Bewegungen den rothen seidenen Shawl von seinen Hüften, und denselben an dem unteren Ende seines Bambusstockes befestigend, hielt er sich bereit, die auf diese Weise hergestellte Flagge jederzeit schnell als Signal gebrauchen zu können.

Die Dame, welche Ferguson's Aufmerksamkeit in so hohem Grade fesselte, war unbedenklich einige Schritte vom Hause fortgeritten, und nachdem sie mit unverkennbarer Eile um sich gepäht, begann sie ihre Blicke langsam an den bewaldeten Abhängen der vor ihr liegenden Hügel herumzulenken zu lassen.

Kaum bemerkte Ferguson dies, so hob er den mit dem Shawl geschmückten Stab langsam empor, und als er vermuthen durfte, daß die Augen der Forschenden auf die Richtung, auf welcher er sich befand, gerichtet seien, schwang er den Stab schnell um sein Haupt, so daß der flatternde Shawl einen großen rothen Kreis bildete.

(Fortsetzung folgt.)

Bom a
der „N. fr.
New-
in Süd-Car
leston-Eisen
mit dem Ge
den und ge
In Ge
sich, an de
Innern des
Staatsmil
Monte
ral-Postmei
Jefferson
handeln.
trotzdem gl
dens-Propo
Regierung
in gar kein
Das
Richmond
gegen Bra
Die
Kriegsschiff
nen, um d
zunehmen.
die Einna
Gene
Alabama
Operation
Armeer, a
sich. Gene
Schlagst
(früher
vom Gen
und besin
Es
den franz
Staat G
Schlacht
Sieger b
Wol
wolle sta
tung gro
auf diese
Norden
Jollen in
Ein
det folg
Die
genomme
16. Jan
General-
Ein Ger
Repräsen
Richmon
willige,
den. Vor
W
tut das
Jänner)
Note.
Nede ist
erzählt
W
leicht d
Pri m
D
Negrin,
der in
bliches
Ausbau
Anlasse
W
nicht d
wie an
den Ge
gegende
ments
Landes
Vorhat
auf u
werden
Alföld
auf w
bringen
für di
wurzel
Landes
daß es
lich zu
städter
auch g
bald a
mer J
nützig
und d
Bon j
bahren
Bahn
schen
Serbi
im die
der öf
tliche
unter
gefäßt
zu pu
zu un
um d
Stant

enthum" der "Krenz-
Zeit Triumphe feiern.
als allgemeine Interesse
rede des Kaisers,
reichs zum Papstthum
amitte officiöse Presse
daß die Auffassung des
sen der Encyclica nicht
ch damit trösten, daß
des Papstes auf tele-
Glück gewünscht hat,
n in einem an Wlgr.

man Reden an die Wahl-
halten vor seiner Wahl-
halten, deren erster
Englands sich beziehend,
darf, weil der Redner
die dänische Frage zu
erklärt die Anklage, daß
habe, zu widerlegen,
ab es weise sein werde,
ne Einmischung für an-
Ziel solle Friede und
Nichtintervention sein,
auf internationale An-
seit Vangem als Regel
ders die Regel in sol-
andes sich von dem an-
r Staat zu constituirten
ericanischen Kriege ge-
die Subditatater zwar
ber nicht eher, als dies
schieden sei; und da der
stragführende auf glück-
n seiner Stellung als
ch beiden Seiten hin
Munition zu enthal-
nicht (als unabhän-
Nord.n seine Anstren-
gen, nicht aufgege-
es nicht erreicht habe,
erkennung des Sündens
de daher einer mit der
unverträglichen Hilfs-
sei jedoch nicht möglich
vention, es als posi-
gutsche was da wolle,
sondern die Regel der
ag das Land nicht von
erde, ausgenommen in
ht bliebe. — Der Reich-
nisse des Landes und
Der Unterstaatssecretär
ortete allgemeine An-
ortete allgemeine An-
eine allmähliche und be-
aus.
), daß Narvaez auf be-
in der Kammer bezüg-
er, Marshall O'Donnel
Beireff San Domingo's
nen Kopf eingeseht hätte,
Sparen zu rathen, wenn
sonderten Truppen anwe-
nach bereit, abzuziehen,

leben und Treiben der
Zwammung beobachtete.
lein ohne das Bergwerk
in Kärnten von Ungeduld
ten begannen sich noch
der Palmen sich leise,
ngenden Seebriese hin und
hüfte es zwischen den
aren schwarzen Erdreich
der hundertjährigen
ge Mann schien indeß
die streitende erquickende
rgene fast unverträglich
er Nähe werth gehalten
Sommerglück zu suchen,
seine Ström der sanften
war es erstlich, daß
re Spannung wuchs und
über auf den verschiede-
ogenden Passagiere hat

der bis jetzt verschlossen
igen Stationshanfes sich
und schlaf gebaute
Dreis glitt und dem

war, um eine Persön-
u Gesichtszüge genau zu
Bekant doch einen eigen-
s, dem während seine
ten, löste er mit hasti-
nen Schanz von seinen
len Ende seines Ham-
reit, die auf diese Weise
als Signal gebrauchen zu

Aufmerksamkeit in so
in einige Schritte vom
ste mit unverkennbarer
ihre Wäde langsam an
r liegenden Hügel her

so hob er den mit dem
empor, und als er
er Forschenden auf die
gerichtet seien, schwang
so daß der flatternde
lidere.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz gehen
der "N. fr. Presse" folgende Mittheilungen zu:
New-York, 14. Jänner. General Sherman rückt
in Süd-Carolina vor und hat bereits die Savannah-Car-
leston-Eisenbahn in seinen Händen. Er beabsichtigt, sich
mit dem General Foster am Coosawhatche-Fluß zu verbind-
en und gegen Branchville vorzurücken.
In Georgia geht eine große Contre-Revolution vor
sich, an deren Spitze der Gouverneur Brown steht. Im
Innern des Staates finden Unions-Meetings statt und die
Staatsmiliz ist bereits nach Hause beordert worden.
Montgomery Blair, der Vater des früheren Gene-
ral-Postmeisters hat sich nach Richmond begeben, um mit
Jefferson Davis wegen Herstellung des Friedens zu unter-
handeln. Blair's Mission trägt keinen officiellen Character;
trotzdem glaubt man, daß Jefferson Davis durch ihn Fried-
ens-Propositionen nach Washington senden werde. Die
Regierung in Washington steht mit Blair's Unternehmung
in gar keiner Beziehung.
Das Gerücht will wissen, daß Lee Anstalt trifft,
Richmond zu räumen, da General Sherman's Bewegung
gegen Branchville seine letzte Communications-Linie bedroht.
Die Flotten-Expedition unter Admiral Porter, aus 100
Kriegsschiffen bestehend, ist wieder vor Wilmington erschie-
nen, um das Bombardement gegen Fort Fisher wieder auf-
zunehmen. Die Forschungen sind derart getroffen, daß
die Einnahme mehr als wahrscheinlich ist.
General Thomas ist mit seiner Armee im nördlichen
Alabama angelangt und wird den Tennessee-Fluß zu seiner
Operationsbasis machen. Hood soll mit dem Rest seiner
Armee, aus 20,000 Mann bestehend, in der Nähe Corinth's
stehen. Hood hat seine halbe Armee verloren.
General Price, von der conföderirten Armee ist am
Schlagort geblieben. Der conföderirte General Jackson
(früher General der Vereinigten Staaten in Wien) wurde
vom General Sherman in Savannah gefangen genommen
und befindet sich im Fort Lafayette als Kriegsgefangener.
Es trifft hier ferner die Nachricht ein, daß zwischen
den französischen und Juarez'schen Truppen, bei Tizila im
Staat Guerrero, 50 englische Meilen von Acapulco, eine
Schlacht stattgefunden hat, worin die juarez'schen Truppen
Sieger blieben.
Goldagio fallend, letzte Notirungen 116—119. Baum-
wolle stark weichend und zu 120 ausgeboten. In Erwar-
tung großer Sendungen aus Georgia wird sich der Preis
auf dieser Höhe nicht halten. Sollte Georgia sich bald dem
Norden wieder anschließen, so steht ein weiteres starkes
Fallen in Aussicht.
Eine Depesche aus New-York, 19. Jänner, mel-
det Folgendes:
Die Unionisten haben am 15. Jänner Fort Fisher ein-
genommen. Die Kanonenboote der Unionisten gingen am
16. Jänner den Cape-Fear-Fluß hinauf. Der vormalige
General-Postmeister Blair ist in Washington eingetroffen.
Ein Gerücht will wissen, daß derselbe mit einem officiellen
Repräsentanten nach Richmond zurückkehren werde. — Die
Richmonder Journale versichern, daß Präsident Davis ein-
willige Friedens-Commissäre zu empfangen oder zu entsen-
den. London 234, Gold 109½, Baumwolle 100.

Neuestes.
Paris, 31. Jänner. Der "Constitutionnel" demen-
tirt das Pariser Telegramm der "Ind. belge" (vom 29.
Jänner) bezüglich einer an den Grafen Sartiges gerichteten
Note. Die Note, von welcher in diesem Telegramme die
Rede ist, wurde vom Grafen Sartiges nicht übergeben und
existirt überhaupt nicht.
Bukarest, 29. Jänner. Ein kaiserliches Decret ver-
leiht dem hiesigen Metropolit den Titel: Metropolit,
Primas von Rumänien.
Der Präsident der Deputirtenkammer, Constantin
Negrin, ist aus Constantinopel hier eingetroffen.

August Drefort,
der in einem Artikel des "P. Naplo" die Noth des Augen-
blickes bespricht und als eines der Mittel der Abhilfe den
Ausbau unserer Eisenbahnen bezeichnet, wirft bei diesem
Anlasse folgende Frage auf:
Wie stehen wir bezüglich unserer Eisenbahnen? Ist es
nicht der möglich größte volkswirtschaftliche Mangel, daß
wir auf dem großen zwischen Preßburg und Kaschau liegen-
den Gebiete keine Eisenbahn haben, welche die Karpathen-
gegenden und ihre montanischen und Eisenindustrieabstes-
ments mit den unteren, Gerolde producirenden Theilen des
Landes verbindet? Ist nicht die Heißbahn ohne
Vorhandensein der Linie Pest-Mistolec eine wahre Saitre
auf unsere Eisenbahnen? Die Salzschätze der Marmaros
werden von unserer Schiene noch nicht berührt; das
Alföld ist mit Fiume noch durch keine Eisenbahn verbunden,
auf welcher wir unsere Producte massenhaft auf das Meer
bringen könnten. Und was können wir in nächster Zukunft
für diese Eisenbahn hoffen? Die Nothwendigkeit dieser Bahn
wurzelt in der geographischen Lage und Configuration des
Landes so tief, daß man ihren Ausbau verschließen kann,
daß es aber Niemanden gelingen wird, diesen Bau unmög-
lich zu machen. Da wir jedoch jüngst die Arad-Hermann-
städter Eisenbahn mit der Behauptung motiviren hörten, daß
auch ganz Ungarn diese Bahn wünsche, werden wir da nicht
bald auch das zu hören bekommen, daß — wie die Agrar-
blätter schon verkünden — die Fiume-Semliner Bahn
nützlich und nothwendiger sei, als die Alföld-Fiumaner
und daß auch ganz Ungarn die erstgenannte Bahn wünsche?
Von jener Bahn ist die Rede, welche man nach Fiume
bauen will ohne Ungarn mit Fiume zu verbinden, welche
Bahn 100 Millionen kosten, den Finanzen der österreichi-
schen Monarchie zur Last fallen würde und zu Gunsten
Serbiens, Bosniens und der Donaufürstenthümer, jedoch
im directen Widerspruch mit den Interessen Ungarns und
der österreichischen Monarchie zu bauen wäre. Die endgilt-
ige Entscheidung der Sache steht zwar noch weit im Felde,
unter den heurigen Verhältnissen kann man aber auf Alles
gefaßt sein, denn täglich werden moralische Unmöglichkeiten
zu politischen Wahrscheinlichkeiten. Wir müssen daher alle
zu unserer Verfügung stehenden moralischen Mittel benützen,
um das zu verhindern, was uns nachtheilig ist, und das zu
Stande bringen, was uns zum Vortheile gereicht. Wird

dieses Streben zum gewünschten Ziele führen? Ich hege
zwar zu den moralischen Hilfsmitteln Vertrauen, doch
überlasse ich die positive Beantwortung meiner Frage den-
noch der Zukunft.

**Die Nothwendigkeit einer Spiritus-
Export-Prämie.**
II.
Das Entgegenkommen der hohen Regierung und das
Streben des aus sehr gebiegenen Kräften bestehenden Aus-
schusses wird von allen Theilnehmern zwar dankbar und
anerkannt aufgenommen. Der Verfasser kann jedoch nicht
umhin zu bemerken, daß ihm der logische Zusammenhang
zwischen den meist richtigen einzelnen Momenten des Aus-
schusses übertrifft und den daraus gezogenen Schlussfol-
gerungen nicht begreiflich erscheint. Wenn eine Ueberpro-
duction wirklich vorhanden ist, und dieselbe nicht nur nicht
vermindert, sondern im Interesse der Landwirtschaft sogar
noch vermehrt werden soll und der nachtheilige Einfluß
durch eine namhafte Exportprämie in einen Vortheil umge-
wandelt werden kann; warum beantragte der Ausschuss
diese Exportprämie nicht? Die Befürchtung, daß Preußen
ebenfalls eine solche einführen würde, darf uns nicht ab-
halten, unser inländisches Interesse höher als das fremde
zu stellen.
„Auf die Erklärung des factischen Zugrundegehens der
österreichischen Spiritusindustrie eingehend, finde ich selbst
ausgeschlossen nur in dem successiven entstandenen Mißver-
hältniß zwischen der österreichischen Production und dem
inländischen Consum. Alle anderen Momente entpringen
aus diesem Mißverhältnisse. Nach dem Jahre 1849 begann
in der ganzen österreichischen Monarchie eine Aenderung in
dem Betriebe der Landwirtschaft, indem nach Abschaffung
der Robot ein rationeller Feldbau eingeführt, zahlreiche
Brennereien angelegt wurden. Die bei niedrigerem Steuer-
sätze gewinnbringenden Spirituspreise bewirkten eine Ver-
mehrung der Brennereien und die Industrie fand als solche
eine lohnende Capitalanlage, angeeignet durch die im Jahre
1854 besonders hoch gestiegenen Spirituspreise. Als Be-
weis dafür gilt das Quantum der Erzeugung im Jahre
1854 von 1,318,000 österr. Eimer Spiritus zu 85 Grad
Alf. gegen 1863 mit 2,509,000 österr. Eimer Spiritus zu
85 Grad. Gegen Ende der fünfziger Jahre begann zwar
bereits die Concurrenz mit der steigenden Biererzeugung sich
sehr fühlbar zu machen und man kann sagen, daß seitdem
die eigentlichen Industriebrennereien auch keinen bedeutenden
Aufschwung mehr nahmen, dagegen der größere Betrieb der
rein landwirtschaftlichen Brennereien noch immer in starker
Zunahme war, weil die Schlempe als kostenfreies Product
zur Viehfütterung blieb. In einem weiteren Fortschritte
dieser Betriebsausdehnungen wurden die Brennereien durch
die zu schnell aufeinander folgenden, hochbezahlten Steuer-
erhöhungen aufgehalten.“
Während Anfangs der fünfziger Jahre die Production
der Nachfrage des Bedarfs nicht genügen konnte, änderte
sich dies mit dem zunehmenden Quantum der Production,
mit welchem die Zunahme der Consumtion nicht gleich schnell
stieg. Eine bedeutende Vermehrung der Spirituserzeugung
fiel durch die im raschen Aufblühen befindlichen Zuckerfab-
riken statt, die ihre Melasse durch Umwandlung in Spiritus
verwertheten. Gegenüber aller dieser successiven Zu-
nahmen der quantitativen Spirituserzeugung trat anderer-
seits ein Stillstand und weiter eine Abnahme der Con-
sumtion im Inlande durch die bedeutende Vermehrung der
Biererzeugung ein. Zieht man nun auch die bedeutende
Weinproclution Oesterreichs, welcher ebenso wie dem Biere
der Export fehlt und daher auch im Inlande verbraucht
werden muß, in Betracht, so ist die Abnahme der Spiritus-
consumtion ganz begreiflich und die natürliche Folge war
ein seit zwei Jahren bereits unter dem Erzeugungspreis
herabgedrückter Spirituspreis, welcher dem Erzeuger Ver-
lust brachte und selber zwang, seinen Betrieb so viel als
möglich zu vermindern.
Man kann mit Sicherheit behaupten, daß ungeachtet
des sehr billigen Rohmaterials der jetzige Spirituspreis in
Wien, von 43 kr. bis 45 kr. per Grad Wagner, ohne Faß
und transit gerechnet, bereits mit 5 bis 3 kr. unter dem
Erzeugungspreis steht und daher jeder Brenner in Oester-
reich von 1 Eimer Spiritus zu 34 Grad Wagner (vulgo
85 Grad Alf.) jetzt mindestens 1 fl. ö. W. Production-
verlust erleidet.
Viele Brenner sind durch diese Verhältnisse, auf de-
ren Aenderung sie keinen Einfluß nehmen konnten, um ihr
Vermögen gekommen. Einige Wiener suchten sich durch Er-
zeugung der Preßhese den Verlust der Spirituserzeugung
zu decken. Allein auch diese ist nicht mehr gewinnbringend.
Die geringere Ausbeute des Spiritus, das theuere Roh-
material an Korn und Darrmalz, die bedeutend vermehrten
Arbeitskräfte und Regie bringen die Herstellungskosten per
Zentner Preßhese auf jetzt ca. 30 fl. ö. W. In Folge der
Concurrenz mit Bierhese und anderen Surrogaten und der
eigenen Concurrenz der vielen Preßheseerzeuger unter einander
ist deren Preis bis nahe an die Erzeugungskosten gesunken.
Zieht man in Betracht die Unhaltbarkeit dieses Productes,
welches eben wegen schwierigeren Absatzes nicht gleich ver-
käuflich ist und dann von Fabrikanten selbst, als bereits in
Fäulniß übergehend, vernichtet werden muß, so kann man
sagen, daß diejenigen Spiritusbrenner, welche Preßhese er-
zeugen, ebenso schlecht daran sind wie alle Anderen, daß
somit alle österreichischen Brenner seit zwei Jahren große
pecuniäre Verluste erlitten haben, und daß dies zugleich eine
Verminderung des Nationalvermögens ist.

Tagesneuigkeiten.
Arad. Dem „P. Bote“ entnehmen wir die fol-
gende Notiz: „Mit dem gestrigen (30. Jänner) Abendzuge
ist der Arader Bischof, Prokop Pavackovits, und
der Arader Obergespan, Georg Böpa, hier durchgereist,
um sich jener Deputation anzuschließen, welche, aus den
angehörigen Rumänen Ungarns und Siebenbürgens be-
stehend, sich unter Führung Sr. Excellenz des neuernann-
ten Erzbischofs und Metropolitens der Rumänen Andreas
Baron Schaguna nach Wien begibt, um Sr. Majestät im
Namen der Nation den Dank für die Errichtung der ro-
mänischen Metropole darzubringen. Die hier studirende

romänische Jugend erwartete die Genannten am Bahnhofe,
wo Herr Jonu Jovitia im Namen der Jugend sie mit
einer Ansprache begrüßte.
* * * Se. k. k. apostolische Majestät haben, wie nun
die „Wien. Ztg.“ amtlich meldet, den Titularbischof von
Scutari, Vektor und Canonicus an der Cathedralkirche zu
Groswarden, Michael v. Fogarassy, zum römisch-katho-
lischen Bischof von Siebenbürgen allergnädigst zu ernennen
geruht.
* * * Wir glauben gut unterrichtet zu sein, schreibt die
„Debatte“, wenn wir die aus Pest gemeldete Erhöhung des
Grafen Alois Karolyi, des Londoner Gesandten Appo-
nyi und des siebenbürgischen Hofkanzlers Radassy in
den Fürstenstand als allen Grundes entbehrend bezeichnen.
* * * Aus Kaposvár wird dem „Sürgöny“ geschrie-
ben: Im Hause des Steuernehmers Leonh. Strinovich,
in welchem sich schon seit Jahren die k. k. Steuer-Casse be-
findet, wurde am 23. v. M. in einer finsternen regnerischen
Nacht durch die Mauer eingebrochen, da jedoch die Diebe
die Werthheimische Cassa nicht zu öffnen vermochten, mußten
sie sich mit den 24 Gulden begnügen, welche sie in der
Handcasse vorfanden.
* * * Bischof Stroßmayer soll dem „Domob.“ zu-
folge erkrankt und deshalb verhindert sein, an der bevor-
stehenden Banalconferenz in Agrar theilzunehmen.
* * * Den Haupttreffer der letzten Ziehung der
Credulose mit 250,000 fl. machte Dr. Johann Rubrizins
aus Nagua, derzeit Bezirksarzt in Stagno.
* * * (Kleiner Putzsch.) Der „Agr. Ztg.“ schreibt
man aus Warasdin vom 29. Jänner: Der hiesige Stadt-
magistrat hat heute bei einem Bürger unter Assistentz von
4 Gendarmen und 6 Stadipanduren eine executive Feil-
bietung wegen rückständiger Haussteuer vornehmen lassen.
Nachdem nun die gepfändeten Effecten auf einem Wagen
transportirt wurden, entstand ein Zusammenströmen einer
großen Volksmasse, welche mit Stöcken und Knütteln den
Wagen und die Assistentz überfiel, den Kutscher vom Wagen
herabstieß, die Assistentz mit Steinen bewarf, einen Gen-
darm packte, sowie einem Panduren das Bajonett zerbrach,
so daß die Assistentz sich genöthigt fand, das Weite zu su-
chen. Die wüthende Masse eilte sonach zum Magistrate-
gebäude und wollte hineindringen, allein das lobenswerthe ge-
lassene Entgegenreten des Vice-Notars Herrn Anton v.
Zosipovic, der mit Kraftworten die daraus zu gewärtigen-
den üblen Folgen der Masse zu verstehen gab, hielt diese
von ferneren Excessen ab, wodurch ein weiterer Erwall
vermieden wurde. Sogleich erschienene Militär-Patrouillen
stellten die Ordnung her. Zu diesem unangenehmen Vor-
fall gestellte sich noch der Umstand, daß gerade Wochenmarkt
war, und daß hiebei die am Plage anwesenden Bauern sich
betheiligten, indem sie Holzschichte vom Wagen rissen und
mit diesen, sowie mit Steinen auf die Assistentzmannschaft
warfen.
* * * (Schriftstellerische Thätigkeit Kaiser Ra-
poleon's.) Das Werk des Kaisers über Julius Cäsar, das bekann-
lich drei Bände stark werden soll, ist noch nicht vollendet, und schon
spricht man von einem neuen Bunde, das der Kaiser zu veröffentlichen
beabsichtigt, welches die Geschichte der Politik Heinrich's IV. zum Ge-
genstande nehmen würde. Man erzählt sich, der Kaiser lasse bereits
die auf seine neue Arbeit bezüglichen Nachforschungen anstellen. Die
„France“ meldet: „Der Sultan hat so eben eine Uebersetzung des
Lebens Cäsar's ins Türkische befohlen. Der italienische Uebersetzer
dieses, Herr Barbera, ist so eben in Paris eingetroffen.“

Handels- und Vorsehensnachrichten.
R. & R. Arad, 1. Februar. Die Bitterung
ist abermals trübe, dabei naßkalt und zu Schnee geneigt.
Die Maros ist ganz eisfrei und hat hohen Was-
serstand.
Am gestrigen Neuarader Wochenmarkt war
trotz der schlechten Straßen diesmal die Zufuhr besonders in
Kukuruz ziemlich stark, der a 70—90 kr. ab hier
größtentheils aufgekauft wurde.
Weizen wurde meistens von Müllern a fl. 2.30
bis 2.40 gekauft.
Korn war nicht viel zugeführt, und wurde a fl. 1.5
verkauft; für größere Partien Primawaare pr. März lie-
ferbar, wird für fremde Rechnung a fl. 1.20.—1.22½ be-
willigt, doch sind Eigner größerer derartiger Quanten nicht
zum Verkauf geneigt. Von
Hafer wurde das Zugeführte a 80 kr. pr. Megen
nebst 10procentigem Aufmaß gekauft. In
Spiritus ist der Detailsatz sehr gering; en
gros findet noch immer Abzug nach Wien statt. Die Preise
sind en gros 38, en detail 38½—39 kr. pr. Grad incl.
Gebinde.
* * * (Verlosung.) Bei der am 30. Jänner stattge-
habten Verlosung der kais. Clary'schen Lose wurden fol-
gende Treffer gezogen: Nr. 8578 gewinnt 25,000 fl. Nr.
7466 3252 28712 26022 38104 35206 12316 8342
19658 35558 37895 11178 30489 39292 7232 36169
27061 17120 33680 gew. je 100 fl. Alle übrigen gezo-
gen Nummern gewinnen je 60 fl.

Einladung.
Donnerstag den 2. Februar 1865, Vormit-
tags 10 Uhr, wird im Stadthaussaale die
General-Verammlung des Arader bürgerl. Wohlthä-
rigkeits-Vereines
abgehalten, zu deren zahlreichem Besuch die pl. t. Vereins-
mitglieder höflichst eingeladen werden.
Carl Andrenyi sen.,
Vereinspräsident.

Remesvarer k. k. Lottosziehung vom 1. Februar.
2 1 58 28 51
Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 1. Februar 1865.
5% Metalliques 72 35
5% National-Anlehen 79 40
1860. Staatsanleihe 95 45
Banfactien 812.—
Creditactien 191 30
Wechsel-Cours.
London 113.20
Siber 112.85
Dufaten 5.34

In Silinghia sind mehrere tau-
send 6 1/2 Schuh hohe
Eichen-Weinpfähle
zu verkaufen. Laufend kosten in loco
12 fl. ö. W. — Kauflustige können
sich in Arad, Morgen-Gasse Nr. 1.
mit Abkantung von 1/2 Theil des
Verthes erkundigen. (55-1,3)

Ein gutgefiteter Knabe wird als
Lehrling
aufgenommen bei

A. Weiler.
Eisenhändler in Arad.

592. sz. (51-3 3)

Arlejtesi hirdetés.

Arad megye hirtőntében 1865. évi má-
jus 1-től 1866. évi december végeig le-
tartoztatott egészséges és beteg rabok
élelmezése tekintetében a nyilvános ár-
lejtes 1865. évi február 16-án, reg-
geli 10 órakor, a megyei alispáni irodá-
ban Aradon fog megtartani.

Minden egy egészséges rab élelmezése
áll naponként egy meszely leves és egy
meszely főtt vastagételből, vagy ha le-
ves nem a-tatik, egy és fél meszely
vastagételből, továbbá 1 font vagyis 32
lat rozskenyérből, valamint minden va-
sárnap, hús-vét- és pünköszt-hétfőn, ugy-
a karácsonyi két ünnepponon nyolcz lat
csont nélküli főtt marhahúsból.

A beteg rabok élelmezése, mely az
egészséges rabok élelmezése által eszkö-
zöltek, az időszakonként felsőbb helyen
megállapítandó árak mellett történik.

A vállalkozni szándékozók tehát 800,
azaz nyolczszáz forint készpénz vagy
ugyanannyi értékű 5-percetes állampá-
pír bánompénzzel ellátva, a mondott
helyre és n pra meghívotnak.

Zárt ajánlatok is elfogadotnak, me-
lyek a fent kitett bánompénznek a me-
gyei letéti pénztárba leendő letétele után
1865. évi február 15-ik napjának 10
órájáig az alispáni hivatali ígató-köny-
vébe benyújtandók, ezen zárt ajánlatok-
ban határozottan és szám szerint kite-
endő lévén az, hogy egyes rabnak a
kített mennyiségű főtt étellel és a meg-
határozott napokon húsali ellátásáért
adagonként mennyi, és a kenyérrészet-
ért mennyi ár vétetik igénybe.

A tüzetesen meghatározott árlejtesi
feltételek addig is a megyei levéltárban
megtekinthetők.

A lefolyt évben egyre másra napon-
ként 171 rab volt élelmezendő.

Arad január hó 27-én 1865.

H. alispán:

Spech Imre.

Freiwillige Licitation.

Nachdem zur Ermöglichung der Thei-
lung die großjährigen Erben nach weil.
Andreas Deruber in dem Markorte Lippa
beständlichen und die mit demselben im ge-
meinschaftlichen Besitz gehaltenen Realitäten
u. z. in der Hauptgasse ein unter Nr. 33
sit. feild erbauter Haus f. Haus- und
Gefassgarten und den zu denselben Haus
Nr. geschriebenen 2 J. 980/1460 Klasten
großen mit zweifachen Bäumen bespflanzten
Industrie-Garten im Wege der freiwilligen
öffentlichen Feilbietung hintanzuge-
ben wünschen, wurde zum Feilbietungs-
Termin der 25. Feber und nöthigen-
falls der 24. März 1. J. jedesmal in
den Frühstunden in dem Gemeindefaule
zu Lippa bestimmt.

Hieron werden Kauflustige mit dem
Beduten verständigt und zur Feilbietung
höflich eingeladen, daß das Wohnhaus mit
dem gerichtlichen Schätzungswerte von
3000 fl. der Industrie-Garten aber mit
500 fl. ö. W. werden ausgerufen, von
welchem Ausrufsprize vor Beginn der
Feilbietung ein 10% Vadium zu erlegen
ist.

Die Licitations-Bedingnisse können bis
dahin bei dem bestellten Advokaten der Er-
ben Paul v. Jakabffy in Lippa wann im-
mer eingesehen werden.

Lippa am 27. Jänner 1865. (52-2,2)

J. Nr. 232 (45-3,3)

1865

Licitations- Kundmachung.

Zufolge Beschlusses des k. Arader k.
Wechselgerichtes erster Instanz vom 1. J.
3. 232, werden zu Gunsten des Klägers
Stefan v. Kober peto. einer Wechselfor-
derung von 200 fl. sammt Nebengebühren,
die von dem Geflagten Johann Gschner
gerichtlich mit Beschlag belegten noch an-
spruchsfreien Fahrnisse, besonders ver-
schiedene fertige Stiefel und Schuhe, le-
derne Sattel, Gewandstücke u. d. d., bei der
am 3. Februar 1. J. Vormittags 10
Uhr im Gemöb des Geflagten, Herren-
gasse im Wählerischen Hause abzuhaltenen
Licitation gegen gleich baare Bezahlung
veräußert, zu welcher Licitation Kauflustige
hiermit eingeladen werden.

Sign. Arad 25. Jänner 1865.

Andreas Pályai,
Erzquentrichter.

Neue Vergolder-Waaren
wie auch Reparaturen werden zu den billigsten
Preisen verfertigt bei
Georg Priegl,
(44-3,6) Glas-, Bilder- und Spiegelhändler.

Korn-Kleie-Verkauf
täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem k. k. Verpflegs-Magazin
der Festung Arad, gegen gleich baare Bezahlung. (64-1,3)
Arad am 31. Jänner 1865.
k. k. Festungs-Verpflegs-Magazin-Verwaltung.

(778-18)

LAGER
von
**Moderateur-
und
Petroleum-
LAMPEN.**

Verkauf unter Garantie nach
Original-Preiscurant
bei

N. Braumiller in Arad.
Niederlage von feinstem, echt amerikanischem PETROLEUM der Herren
Sintens & Dinckelberg in New-York; Moderateur-Lampen-Oel;
aller Gattungen Lampendochte, Nachtlichter mit Porcellain-
Schwimmer, Dochtzieher, Lampenanzünder und Kerzen-
zwinger, womit man das lästige Umwideln der Kerzen erspart.
Reparaturen von Lampen jeder Gattung werden
angenommen und auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

„Ost und West“

Organ
für Politik und slavische Interessen,
herausgegeben und redigirt von **Alexander Sandic**,
eröffnete mit Jänner 1865 ein neues Abonnement in er-
mächtigten Preisen und kostet für die Kronländer
mit portofreier Zusendung ganzjährig 8 fl., halbjährig
4 fl. 50 fr., und vierteljährig 2 fl. 30 fr. — Sendungen
franco an die
Administration v. „Ost und West“,
Wien, Sandstraße, Hauptstraße Nr. 24, (beim braunen Hirschen.)

Licitations-Kundmachung

über die für das k. k. Militär-Gestüt zu Mezöhegyes im
Jahre 1865 zu erzeugenden Mauerziegeln in einem beläufigen
Quantum von 800,000 Stück,
worüber die mündliche Licitation am 13. Februar 1. J. um 10 Uhr
Vormittags zu Mezöhegyes wird abgehalten werden. Jeder Licitant hat
vor Beginn der Verhandlung ein Vadium von 160 fl. in Baarem oder
in k. k. Staatspapieren zu erlegen, welches der Bestbieter auf die 10pct.
Caution zu erhöhen hat, den Richterstehern aber nach geschlossener Ver-
handlung zurückgestellt wird.
Die näheren Licitations-Bedingnisse können beim hiesigen Baume-
eingesehen werden.
Von der Administrations-Commission des k. k.
Militär-Gestüts
zu Mezöhegyes am 14. Jänner 1865. (30-3,3)

Pester Presshese
ist täglich frisch sowohl en gros als
auch en detail zu haben bei
L. Brüll,
(28-8) Hauptplatz, Ackermann'sches Haus.

Epen most jelent meg
és
GOLDSCHIEDER H.
könyvkereskedésében
ARADON.
a főtéren, Ackermann-féle házban
kapató: (50-3,3)

**A telekkönyvi törvény
gyakorlati alkalmazása.**
A felek és ügyködők használatára írta Fiedler Ignác.
Ára 2 ft.

Milyenek a férfiak?
Elbeszélések, írta Jókai Mór.
Ára 1 ft.

A MEZEI GAZDA
nepszerü vezérkönyve.
Több gyakorlati földművelők és gazdatisztek közremunkálásáva
Galgóczy Károly által írott harmadik kiadása után negyedik
kiadásban javítottá és bővítette Reischer Endre, volt gaz-
dászati tanár. — Ára 80 kr.

**A MAGYAR NÉP
dalai és dallamai.**
Hangjegyekre tette és kiadta Szini Károly. — Első füzet.
Ára 50 kr.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Staatfunds.	30. Jänner.		31. Jänner.		Bank-Pfandbriefe.	30. Jänner.		31. Jänner.		30. Jänner.	31. Jänner.			
	Geld.	Baare.	Geld.	Baare.		Geld.	Baare.	Geld.	Baare.		Geld.	Baare.	Geld.	Baare.
5% österr. Währ.	67.40	67.50	67.20	67.30	10-jährige	102.00	102.50	102.00	102.50	Triester	116.00	111.00	101.00	111.00
5% National	80.19	80.20	79.80	79.90	Verlosbare	94.25	94.75	94.25	94.75	ditto à fl. 50	47.00	48.00	47.00	48.00
5% Lit. B.	97.00	98.00	97.00	98.00	ditto in österr. Währ.	89.25	89.50	89.50	90.70	Fürst Esterházy	108.00	110.00	112.00	113.00
5% lomb-venet.	103.50	104.50	103.50	104.50	Galliz. Creditbank	73.00	73.50	73.00	73.50	„ Salm	31.00	31.30	31.00	31.50
5% venet. Anl.	95.25	95.75	95.25	95.75	5% ungar. 10-jähr.	100.00	101.00	100.00	101.00	„ Pálffy	29.75	30.00	29.75	30.00
5% Metalliques	72.20	72.30	72.00	72.10	5/2% ungar. verlosbare	81.00	82.00	81.00	82.00	„ Clary	28.00	28.50	28.00	28.50
4 1/2%	63.50	63.75	63.30	63.55	Grundentl.-Oblig.					Graf St. Oenois	28.00	29.50	27.50	28.00
4%	56.25	56.75	56.25	56.75	niederösterreichische	89.75	90.00	89.50	90.00	Dfner	27.25	27.50	27.25	27.50
3%	42.25	42.75	42.25	42.75	oberösterreichische	88.50	89.50	88.50	89.50	Fürst Windischgrätz	17.50	18.00	17.75	18.00
2 1/2%	35.50	37.00	35.50	37.00	böhmische	92.00	93.00	92.00	93.00	Graf Waldstein	19.50	20.00	19.50	20.00
2%	17.50	18.00	17.50	18.00	steirische	93.00	93.50	93.00	93.50	„ Repleisch	14.50	14.75	14.50	14.75
1%	163.50	164.00	162.00	162.50	französische	90.50	91.00	90.50	91.00	Wechsel.				
ditto Bünfel	158.50	159.00	158.50	159.00	ungarische	89.00	90.00	89.00	90.00	(3 Monat.)				
Loose von 1839	89.00	89.50	89.00	89.50	französische	74.50	74.75	74.40	74.75	Amsterdam	100 fl. holl.	—	—	—
Loose von 1854	87.90	88.00	87.50	87.60	französische	73.25	73.75	73.25	73.75	Augsburg	100 fl. holl.	96.00	96.10	96.10
Loose von 1860	87.90	88.00	87.50	87.60	französische	74.25	74.50	74.00	74.50	Frankfurt	100 fl.	96.10	96.20	96.15
ditto Bünfel	12.00	12.20	12.00	12.20	französische	71.75	72.00	71.60	72.15	Hamburg	100 Mark	85.80	86.00	86.00
Loose vom Jahre 1864	97.40	97.80	97.70	98.10	galizische	73.25	73.75	73.00	73.50	London	10 £ Sterling	113.00	114.00	113.75
5% Steueranlehen	85.00	85.50	85.00	85.50	Sarowina	72.00	72.50	72.00	72.50	Paris	100 Francs	45.10	45.20	45.15
5% Staatsanlehen	191.30	191.40	191.10	191.20	Prioritäts-Oblig.					Comptanten.				
6% Staatsanlehen	811.00	813.00	828.00	830.00	Eloyb	90.50	91.00	90.50	91.00	Kronen	15.80	15.85	15.80	15.85
7% Staatsanlehen	630.00	603.00	600.00	602.00	Nordbahn	92.25	92.50	92.25	92.50	Münz-Dukaten	5.37	5.38	5.38	5.39
8% Staatsanlehen	236.00	238.00	235.00	237.00	ditto in öst. Währ.	89.50	89.00	89.50	90.00	„ Rand	5.36 1/2	5.37 1/2	5.37	5.38
9% Staatsanlehen	473.00	474.00	470.00	471.00	Gloggnitzer	79.00	79.50	79.00	79.50	Napoleon'sdor	9.10	9.12	9.12	9.12
10% Staatsanlehen	340.00	350.00	340.00	350.00	Dampfbahn	65.50	66.50	65.50	66.50	Souverain'sdor	16.30	16.35	16.30	16.35
11% Staatsanlehen	400.00	405.00	400.00	405.00	Zehrbahn	76.75	77.00	76.75	77.00	Preussische Friedrich'sdor	9.40	9.41	9.39	9.41
12% Staatsanlehen	270.00	272.00	270.00	272.00	ditto in Silber	—	—	—	—	Preussische Friedrich'sdor	9.40	9.45	9.40	9.45
13% Staatsanlehen	187.40	187.60	186.80	186.90	ditto in Gold	97.50	98.00	97.50	98.00	Englische Sovereigns	11.57	11.60	11.57	11.60
14% Staatsanlehen	205.60	205.70	207.10	207.20	ditto in Gold	90.00	91.00	90.00	91.00	Preussische Cassenanweisungen	1.70	1.71	1.70	1.71
15% Staatsanlehen	248.00	249.00	247.50	249.50	ditto in Gold	81.75	82.25	81.75	82.25	Silber	113.50	113.85	113.60	113.85
16% Staatsanlehen	121.75	122.00	122.50	122.60	ditto in Gold	93.50	94.00	93.50	94.00					
17% Staatsanlehen	138.50	139.00	139.00	139.25	ditto in Gold	116.00	116.50	116.00	116.50					
18% Staatsanlehen	147.00	—	147.00	—	ditto in Gold	112.00	112.50	112.00	112.50					
19% Staatsanlehen	225.50	225.75	228.00	228.25	Loose.					National-Coupon	114.40	114.85	114.40	114.85
20% Staatsanlehen	145.00	146.00	143.00	146.00	Eredit	127.75	128.00	127.50	127.75	Wechseldiscmt	5 3/4-5 1/2	—	—	—
21% Staatsanlehen	—	60.00	—	60.00	Dampfbahn	86.50	87.00	86.50	87.00	ditto II. und I. S.	7-6 1/2	—	—	—
22% Staatsanlehen	252.00	256.00	252.00	256.00	ditto in Silber	—	—	—	—	Bankdiscmt für Wechsel	5 1/2	—	—	—
23% Staatsanlehen	169.52	165.00	165.00	165.50	ditto in Gold	—	—	—	—	und Effecten-Vorfuß	5 1/2	—	—	—